

Der kreative Mensch

Von Ronald Richter

Das Berliner theaterforum kreuzberg inszeniert zum 30. Bühnen-Jubiläum ein Stück über das unbehauste Leben und eine Liebe, die in diesem Leben nicht gelingen will.

Im Gegensatz zu „Eurydike“ von Jean Anouilh klappt bei der Hausherrin und Regisseurin Anemone Poland die (Theater-)Liebe sehr wohl. Haus und Ensemble sind allen Widrigkeiten zum Trotz in einigermaßen trockenen Tüchern, Stiftungsgelder machten die Produktion möglich. Zu deren Premiere fand sich eine bunte Kreuzberger Mischung aus Jung und Alt derart zahlreich ein, dass noch Stühle aufgestellt werden mussten. Die neueste Ausgabe der Wochenschrift im Zeitschriftenkasten des Foyers wies uns dezent auf die geschichtsträchtige Umgebung des kleinen Theaters hin, das zur selbstverwalteten Wohn- und Arbeitsgenossenschaft Forum Kreuzberg gehört. Nicht zuletzt ist es Heimat vieler Künstler geworden.

In Jean Anouilhs Schauspiel von 1941, aus einer Zeit, als es Sicherheiten für die meisten nicht mehr gab, geht es auch um Künstler: um eine Schauspieltruppe und um Straßenmusiker. Eurydike ist eine junge Schauspielerin, die sich das Recht nimmt, ihre Liebe nicht nur auf einen Mann zu konzentrieren.

Orpheus, der gemeinsam mit Papa Straßenmusikant ist, kriegt das im Leben nicht auf die Reihe. Papa spielt Akkordeon, Orpheus Geige. Das erinnert an die meist osteuropäischen Familienorchester in den Straßen und U-Bahnen der großen Städte. Überhaupt ist der Coup dieser Inszenierung - wieder einmal! - die Ausgrabung eines beinahe vergessenen Schauspiels, das kurz vor der berühmten „Antigone“ entstand und über weite Strecken so wirkt, als sei es auf die aktuellen Flüchtlingsströme geschrieben. Doch war die Wahl des Theaters kein Kalkül: die Vorbereitungszeit begann vor über einem Jahr!

Die Menschen besitzen nicht viel mehr, als was sie am Leibe tragen, sie warten auf Anschlüsse im Bahnhof, der später Eingang in die Unterwelt ist, wohnen in billigen Absteigen, essen in möglichst preiswerten Lokalen. Über überfüllte Bahnsteige klettern sie in überfüllte Züge. Eurydike stirbt hier nicht durch eine Schlange, sondern bei einem Autobusunglück. Das angedeutete, variable Bühnenbild, die Maske der toten Eurydike - mit weiß gemalten Abschürfungen im Gesicht - und die heutigen, absichtlich etwas billigen Kostüme ziehen uns mit dem kraftvollen Spiel der Darsteller ins Geschehen, das manchmal den überhöhten Gestus der Sprache etwas burschikos zelebriert.

Aber welch ein Geschenk, welche Notwendigkeit, dass es solche aus Enthusiasmus am Leben erhaltenen Bühnen noch gibt. Wir finden an diesem Ort zusammen zu geistvoller Unterhaltung, können nicht sms-en, mailen oder zappen und erfahren ohne Werbeeinblendungen spielerisch-elaboriert von neuen Zusammenhängen. Wie im Text besuchen wir eine andere Zeit, die wieder viel mit uns zu tun hat. Zu diesem Sichtbar-, Hörbar-, Fühlbar-Machen gehört auch das kleine, schön gestaltete Programmheft mit einem profunden Artikel zum Stück von Gundel Mattenklott. In der Inszenierung blättert die Figur „Hein“ durch ein

Wissenschaftsmagazin mit dem Titel „Der kreative Mensch“. Das ist die geheime Botschaft!